

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das Einige Nothwendige, Nemlich Wissen, was dem Menschen im Leben, im Tode, und nach dem Tode nothwendig sey

Comenius, Johann Amos

Leipzig, 1725

VD18 12459526

Das 8. Capitel. Wie Theologi, Hirten und Bischöffe der Kirch-Gemeinden, durch genaue Beobachtung der Regel Christi, der Wohlfahrt der gantzen Kirche, und der Ruhe der Gewissen am besten rathen können.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213261)

Das 8. Capitel.

Wie Theologi, Hirten und
Bischöffe der Kirch-Gemeinden,
durch genaue Beobachtung der Regel
Christi, der Wohlfahrt der ganzen Kirche,
und der Ruhe der Gewissen am besten
rathen können.

S. I.

Wer die unauflöselichen Labyrinth
e, die stets herum-wälzen-
den Sisyphischen Steine, und die
erbärmlichen Tantalischen Betrug-
lichkeiten der Religionen sehen will,
der lese nur Alexandri Rossæi Be-
schreibung der Religionen in der
ganzen Welt. Er wird den abscheu-
lich-verwirrtesten Zustand mit Er-
staunen sehen. Wenn man ein all-
gemeines Mittel vor diese Confusion
suchen will, so wird man kein anders,
als

als dieses finden, welches die Regel von dem einigen Nothwendigen an die Hand geben kan: nemlich, daß alle wieder zu dem Anfang des Weges, davon sie abgewichen sind, sich begeben, d. i. zu jener ersten Religion, welche der erste Mensch von seinem und unserm einigen Schöpfer empfangen hat. Denn Gott, der Schöpfer allein verstehet am besten, wie er von seinem Geschöpfe geehret werden soll, und der es dem ersten Menschen hat lehren können, und auch gelehret hat. Alles erste aber ist in seiner Art eine Richtschnur des andern, daß nothwendig das, was in dem folgenden aus der Art geschlagen, wieder zu der ersten Form gebracht werden muß.

2. Wie ist demnach die erste Religion gewesen? Antw. Die einfältigste.

ste, indem der Schöpfer aller Dinge sich, daß er der einige Gott sey, dem ersten Menschen geoffenbaret, und ihm befohlen hat, daß er von ihm allein, durch steten Gehorsam, abhängen solle, mit dem Versprechen, daß der Mensch, wenn er solches thun werde, ewiges Leben haben solle. (1. B. Mos. 2.) Siehe da, wie einfältig die Paradisische Religion gewesen, die darinnen bestunde: Einen GOTT glauben; diesem einigen Gott gehorsam seyn; und von Gott, der Quelle des Lebens, das Leben hoffen. Auch keine andere Religion hat Gott dem Abraham, dem Vater aller Gläubigen, vorgeschrieben, da er zu ihm sagte: Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin der allmächtige Gott, (siehe, das ist der einfältige Glaube an den einigen GOTT)

wan

wandle vor mir, und sey fromm.
 (Das ist das reine und einfältige Le-
 ben, alles in der Gegenwart Got-
 tes thun.) Und ich will dein Schild,
 und dein sehr grosser Lohn seyn.
 (Das ist die einfältige und herrliche
 Hoffnung.) 1. B. Mos. 15, 1. und
 Cap. 17, 1. Dergleichen einfältigen
 Gottesdienst hat Moses gelehret:
 Du solst lieben Gott deinen
 Herrn von ganzem Herzen ic.
 und deinen Nächsten als dich
 selbst. Denn ob schon auch unter-
 schiedliche Geseze durch Mosen gege-
 ben sind; so sind dieselben doch nur
 Uebungen des Gehorsams, oder Für-
 bilder und mystische Wegsteine des
 Glaubens, oder Befestigungen der
 Hoffnung gewesen; gleichwie Gott
 öfters durch die Propheten seine
 Mey-

Meynung erkläret hat. 3. E. durch Micha: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der **HER** dein **GOTT** von dir fodert, nemlich **GOTTES** Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn für deinem **GOTT**. (Mich. 6, 8.) Siehe, das ist der ganze Inhalt der Religion vor dem Gesetz, und unter dem Gesetz, **GOTT** durch den Glauben ergreifen, durch die Liebe umfassen, und durch die Hoffnung behalten. Denn das ist allezeit das einige Nothwendige gewesen, von **GOTT** dependiren oder abhängen, mit Andencken und Verstand, mit Willen und Begierde, mit Ernst und allen Kräften.

3. Weil die ganze Welt von diesem ihren Mittel-Punct, **GOTT**,
P
aus

ausgeschritten ist, und in dem Umkreis der Creaturen herumläuffet, wodurch sie in lauter Labyrinthen ohne Ausgang irre gehet, Steine ohne Ruhe wälket, und nach ihren verlangten Dingen strebet, ohne sie zu überkommen; so ist nichts übrig, als diß einige Nothwendige, daß ieder Mensch von sich selbst und denen Creaturen aus- und in Gott wieder eingehe. Damit dieses die Menschen desto leichter verstehen, annehmen und nachthun können, hat es dem Wiederbringer aller Dinge gefallen, selbst die Sache anzufangen, und ein Exempel an sich selbst zu weisen. Derowegen hat der Sohn Gottes menschliche Natur angenommen, und ist uns in allem, die Sünde ausgenommen, gleich worden,

den, die Menschen mit Worten und Exempeln zu lehren, daß sie sich gänzlich verleugnen, gänzlich zu Gott sich wieder kehren, und sich auf ewig durch Glauben, Liebe und Hoffnung mit Gott verbinden sollten. Das ist das Höchste im Evangelio, und das einige Nothwendige vor alle, die selig werden wollen. Denn Christus allein hat wahrhaftig sagen können: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14, 6. Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben, Joh. 8, 12. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen

P 2

seyd,

seyd, ich will euch erquickē. Nehmt auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Matth. 11, 28. Aber ach! wie vergessen die Christen dieses Nothwendige!

4. Welche sind dann Christen? Christ heisset ein Jünger und Nachfolger Christi, der, was Christus gelehret hat, glaubet, was er befohlen, thut, und was er verheissen, hoffet. Der ist also allein wahrhaftig ein wahrer Christ, der Christi Lehren wahrhaftig glaubet, seine Gebote wahrhaftig hält, und seinen Verheissungen wahrhaftig trauet. Wolten wir

wir noch höher reden, so kan ein Christ heissen, ein Mensch, der Christo gleichförmig ist, und durch solche Gleichförmigkeit vergöttert werden soll. Denn der Mensch verlangt von Natur Gott gleich zu werden; und da ein jedes Ding vollkommener und höher zu werden verlangt, der Mensch aber nichts höhers über sich hat, als Gott, so verlangt er zu werden, wie Gott; und eben durch dieses Verlangen, als durch einen Angel oder Haken, ist er vom Teufel gefangen und verführet worden. Christus nun, der Sohn Gottes, leget wahrhaftig bey, was der Teufel fälschlich vorgeleget hat, indem er denen Menschen-Kindern Macht gibt, Gottes Kinder zu werden. (Joh. 1, 12. 13. 14.) Bey

welchen Worten Origenes sehr schön schreibt: Darum ist das Wort (Gott) in das Fleisch herunter kommen, daß das Fleisch, d. i. der Mensch, wenn er glaubet, durch das Fleisch in das Wort hinaufsteige, damit durch den natürlichen eingebornen Sohn viele aus Gnaden angenommene Kinder gemacht würden. Nicht um sein selbst willen ist das Wort Fleisch worden, sondern um unsert willen, die wir nicht anders, als durch das Fleisch des Worts in Gottes Kinder hätten können verwandelt werden. Er ist allein herunter gestiegen, auf daß er mit vielen hinaufsteige, indem er die Menschen zu Göttern machet, da er, Gott, sich selbst zu einem Menschen gemacht hatte.

5. Ey!

5. Ey! das sind grosse Dinge. Aber daß die Menschen Christo gleich werden, was ist nöthig? Christum allein, als das vollkommenste Muster des Glaubens, des Lebens, und der Hoffnung, anzuschauen, und nach demselben alle seine Gedancken, Worte und Werke also einzurichten, daß Gott der Vater das Ebenbild seines Sohnes in denselben erkenne, vor seine rechte Kinder sie halte, und mit Christo in das himmlische Wesen setze. (Ephes. 2, 6.) Welches sonst die H. Schrift auf unterschiedliche Weise ausspricht: als, Christi Sinn haben, Christum anziehen, in Christo wandeln, nicht mehr sich selbst leben, sondern Gottre, ja daß wir nicht mehr leben, sondern Christus in uns.

P 4

Mit

Mit einem Worte, daß ein gläubiger Mensch also von dem Geist Christi regieret werde, wie die Glieder unsers Leibes von dem Geist, der vom Haupt herab gehet, und den ganzen Leib durchgeheth und beweget, regieret werden.

6. Was ist dem ganzen Leib der Gläubigen, der Christlichen Kirche, höchst-nothwendig? Die allgemeine Einträchtigkeit, welche Christus die Liebe nennet, und zum Kennzeichen der Seinigen, oder zum Merckmahl seiner Kirche gegeben hat. (Joh. 13, 35.) Die Apostel aber haben die Liebe unter einander, als das Band der Vollkommenheit,angepriesen, (Col. 3, 14.) da sie vermahnet haben, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens

dens fleißig zu halten, als die alle ein Leib, und ein Geist, und alle zu einer Hoffnung beruffen wären, unter einem Herrn, einem Glauben, einer Tauffe, 2c. ungeachtet, daß die Gaben Christi unterschiedlich seyn. (Ephes. 4, 3. 7.) Das höchste Gesetz aber der Einträchtigkeit der Christen ist dreyerley: die Einigkeit in allen nothwendigen zu halten; in den weniger nothwendigen, welche man Mitteldinge nennet, die Freyheit; in allen aber und gegen alle die Liebe.

7. Gibt es denn solche Christen? Zu der Apostel Zeit waren sie, da die Menge der Gläubigen war ein Hertz und eine Seele, auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern alles allen gemein war. (Ap. Gesch. 4, 32.) Gleichwie auch eine Zeit lang nach

P 5

der

der Apostel Tod, da sie nicht nur um Christi willen, sondern auch einer vor den andern das Leben gelassen haben. (1. Joh. 3, 16.) Hernach, als die Liebe nach und nach erkaltete, haben sie, wie die Regel Christi von dem einigen Nothwendigen, also auch deroselben Ausübung ganz vergessen, und sind allmählig auf unnöthige, ungereimte, schädliche und verderbliche Dinge gefallen, daß iezo alles ein Labyrinth ist, und die Kirche nicht scheint von der Welt unterschieden zu seyn, als ein aus der Welt erwählter Hauffe, sondern die Welt selbst sey mit dem Nahmen Christi bedeckt. Sollen wir etwan sagen, daß die Kirche, als das Schifflein Christi, des Theseus Schiff worden sey, von welchem Plu-

Plu-

Plutarchus schreibt, es sey so oft von den Atheniensen ausgebessert worden, daß, weil immerzu neue Breter darzu genommen wurden, auch nicht ein einziges von den alten daran übrig geblieben sey, und es doch nicht habe des Theseus Schiff genennet zu werden aufgehöret? Ich halte nicht, daß man also reden soll, weil Christus das Schiff der Kirche auf sich selbst so gebauet hat, daß sein Werck in derselben nicht untergehen kan, was auch von fremden, theils menschlichen, theils teuflischen, Werck darzu komme. Denn gleichwie auf dem Acker des HErrn, der mit gutem Samen besäet war, der Feind zwar das Unkraut zu dem Weizen säen, den Weizen aber selbst nicht wegnehmen

P 6

men

men konte; (Matth. 13, 35.) Also kan auf den Grund der Kirche, auffser dem Gold, Silber und Edelgesteinen, auch Holz, Heu und Stoppeln gebauet werden: nicht zwar, daß dadurch das Gold und Silber verderben, sondern durch das Feuer der Prüfung gereiniget werden, nachdem Stroh und Stoppeln verbrannt sind.

8. Ist also dieses wohl zu merken. Was unter denen Christen von Christo, seiner Lehre, Leben und andern göttlichen Verordnungen übrig bleibet, das ist ganz ein Weizen, Gold, Edelgesteine, und allezeit das einige Nothwendige; was aber von menschlichen Erfindungen und Entheiligungen darzu gekommen ist, das ist alles Unkraut,
Heu

Heu und Stoppeln, zubereitet zum verbrennen; Oder, daß ich nach gegenwärtigem Vorhaben rede, sind es Labyrinth, Sisyphische Steine, und Tantalische Betrüglichkeiten; und weil sie überaus sehr vermehret worden, so ist kein Rath unter dem Himmel übrig, als daß wir alle zu der einigen Regel Christi von dem einigen Nothwendigen wieder zurücke gehen: welches ietzt bewiesen werden soll.

9. Die höchste Frage ist: Was ist das einige Nothwendige der Christen, welche in so viele und schwere Labyrinth hinein gerathen sind? Antwort: Christum, das Muster aller Vollkommenheit, das uns vom Himmel ist gesendet worden, alleine anzuschauen, und nach solchem

chem alles das unserige einzurichten, nach dem Befehl Gottes, der im Gleichniß zu Mose sagte: Siehe zu, daß du es machest nach dem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast, oder dir ist gezeiget worden. (2. B. M. 25, 40.) Von Christo aber hat zweymal eine Stimme vom Himmel gesprochen: Diß ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören. (Matth. 3, 17. u. c. 17, 6.) Er selbst aber Christus sagt: Kommt her zu mir alle, lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden, &c. (Matth. 11, 27. &c.)

10. Was ist das vornehmste, das wir von Christo zu lernen haben? Alles, was Christus gethan und gelehret hat. (Ap. Gesch. 1, 1.) Denn er hat gesagt: Ein Beyspiel habe ich

ich euch gegeben, daß ihr thut,
wie ich euch gethan habe. (Joh. 13,
15.) Ihr seyd meine Freunde, so
ihr thut, was ich euch gebiete.
Denn alles, was ich habe von
meinem Vater gehört, habe ich
euch kund gethan. (Joh. 15, 14. 15.)
Was dieses sey, kan man aus denen
Evangelisten erschen, und ist von
dem Erasmo, in seinem Compendio
Theologiæ veræ, kurtzem Begriff
der wahren Theologie, gar schön al-
so kurtz zusammen gefasset: Chri-
stus, der himmlische Lehrer, hat ein
neues Volck auf Erden angerich-
tet, welches ganz aus dem Himmel
herrührete, auf die Hülfe dieser
Welt sich nicht verliesse, und auf ei-
ne andere Weise reich, klug, edel,
mächtig und glücklich würde; wel-
ches durch Verachtung aller Dinge,
die

die die Menschen insgemein hoch achteten, zur Glückseligkeit gelangte; welches von Haß u. Neid nichts wußte, sondern ein einfältiges Auge hätte; welches von schändlicher Geilheit nichts wußte, als welches sich selbst verschnitte, u. im Fleische noch lebend nach dem Leben der Engel trachtete; nichts wußte von der Ehescheidung, sondern alles Ubel entweder vertrug oder verbesserte; nichts wußte vom Schweren, als welches gegen niemand mißtrauisch wäre, und niemand betrüge; nichts wußte von der Begierde nach Geld, als dessen Schatz im Himmel belegelet ist; nicht nach eitelere Ehre strebte, als welches zur Ehre Christi allein alles verrichtete; nichts wußte von Hochmuth, als welches je höher es wäre, je mehr es sich um Christi willen allen unter-

unterwürffe; nichts wußte von zür-
nen, fluchen und rächen, ob es schon
beleidiget wird, als welches auch um
die Bösen sich wohl verdient zu ma-
chen sich befleißigte; welches so un-
schuldig lebete, daß es auch die Hey-
den recht heißen mußten; welches,
als wie von neuem gebohren, an der
Reinigkeit und Einfalt den Kindern
gleich wäre; welches wie die Vö-
gel und Blumen ohne Sorge lebete;
unter welchem die größte Einträch-
tigkeit wäre, nicht anders als der
Glieder des Leibes unter einander
ist; unter welchem die Liebe gegen-
einander alles gemein machte, es sey
gleich etwas gutes, daß einer dem
andern, dem es daran mangelte, da-
mit hülfe, oder es sey etwas böses,
daß man es vertriebe, oder linderte,
so

so viel ein ieder kñnte; welches durch den himlischen Lehrer, den H. Geist, so weise wäre, und nach dem Fürbild Christi also lebete, daß es das Saltz, und das Licht der Welt, und die Stadt wäre, die auf dem Berge lieget, und von iedermann gesehen werden kan; welches alles, was es kñnte, darzu anwendete, daß andern damit geholfen würde; welches dieses Leben gering schätzte, und den Tod aus Verlangen zur Unsterblichkeit wünschte; welches weder die Tyranneu, nach den Tod, noch selbst den Teufel fürchtete, sondern sich auf Christi Schutz allein verliesse; welches endlich in allen Dingen sich so bezeugete, daß es auf jenen jüngsten Tag allezeit gegürtet und bereitet sey.

II. Sie

II. Siehe einen von Gott dem Heiland selbst gezeigten neuen, kurtz und heiligen Weg Zions, auf welchem die Unreinen nicht gehen werden! Es ist ein solcher richtiger Weg, daß auch die Thoren darauf nicht irren mögen. (Jes. 35, 4. 8.) Was diesem entgegen unter den Christen gefunden wird, (es werden aber unzählige Abwege gefunden) das ist entweder unwegsam, oder es führet von dem rechten Weg auf Felsen, und in Gruben, und auf gefährliche Höhen. Man lese nur das einzige fünfte Capitel Matthäi, und vergleiche es mit dem Leben der heutigen Christen, so wird man erkennen, wie alles weit von einander unterschieden sey, und daß allen Christen dieß Einige wahrhaftig noth sey, wiederum

um

um zu Christo zu kehren, als zu dem einigen vom Himmel gesendeten Lehrer, welcher niemand zu dem Baum der fürwitzigen Wissenschaft, sondern alle zum Baum des Lebens ruffet, nicht Worte, sondern Wercke fodert, und uns in den Wercken der Gottseligkeit so vollkommen haben will, gleichwie auch der himmlische Vater vollkommen ist. (Matth. 5, 48.)

12. Sagest du, es sey unmöglich, daß ein Mensch so vollkommen sey, wie Gott im Himmel ist; so höre, was Christus antwortet: Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich. (Luc. 18, 27.) Als wolte er sagen, was niemand aus sich selbst kan, das wird er durch Gottes Hülfe können, wie
 Pau

Paulus ausdrücklich sagt: Ich kan alles durch den, der mich mächtig machet. (Phil. 4, 13.) Darum, wenn wir nicht solche Christen sind, wie Christus ist; so ist die Schuld nicht an ihm, der uns seine Hülfe anbietet, sondern an uns, die wir das angebotene ausschlagen, und nur allezeit das, was Adam uns zu verderben vermag, rühmen, aber niemals, was Christus uns hervorzu bringen könne, erfahren wollen. Wollen wir auch die Wahrheit selbst Lügen straffen, die da sagt: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht? (Matth. 11, 30.) Denn das ist wahrhaftig sanft, was mit der menschlichen Natur, welche wieder aus ihrem Fall zu bringen, Christus gekommen ist, überein kommt;

kommt; das ist wahrhaftig leicht, was mit nichts unnöthigem beschwert ist, und allein das Nothwendige in sich begreift. Aber weil wir zur Wiedergebuhrt, und aus dem alten Adam zum neuen überzugehen träge sind, erdichten wir uns Schwierigkeiten, da keine sind; die wahren Schwierigkeiten aber, die rauhen Wege, die Verwirrungen und Labyrinth, worein uns die Begierden der verderbten Natur, und die Lasten der menschlichen Sazungen und Gewohnheiten stürzen, wollen wir nicht bedencfen, und endlich können wir sie auch nicht erkennen, ob schon alles, was wir recht ansehen, lauter Labyrinth sind. Damit dieses, und wie uns die Regel Christi überall hierinnen zu Hülfe kommen

men könne, klar werde, ey! so laßet uns unsern verwirrten Zustand stückweise betrachten.

13. Was ist die heutige Theologie, wie sie in denen Schulen gelehret wird? Die Erklärung der Schrift sollte durch die Schrift geschehen, dergleichen des Priesters Esra gewesen ist. (Nehem. 8, 8. 9.) Aber heut zu Tage erklären die Propheten und Apostel nicht Propheten und Apostel, oder von G D E getriebene Männer, sondern von Menschen gemachte Magisters und Doctors; und erklären sie gemeiniglich nicht durch die Apostel und Propheten, sondern durch den Heyden Aristoteles, oder, wie man ietzt will, durch den Cartesius, oder doch durch diesen
und

und jenen Lehrer, oder endlich durch die Eingebung der eigenen Vernunft, welcher mit menschlichen Regeln geholfen wird. Also sollen die Worte Gottes von den menschlichen Worten, und der Göttliche Sinn von dem menschlichen Sinn Licht empfangen. Hieraus ist erfolgt, daß die Theologie meistens eine Matzologie, d.i. leeres unnützes Geschwätz, (1. Tim. 1, 6. 7.) worden ist, und menschliche Erfindungen vor Göttliche Geheimnisse verkauft werden. Und diese sind nicht einerley, sondern unterschiedlicher Art, so viel derselben sind, welche sich zu Führern, Lehrern und Vätern des Volcks Gottes machen, wieder das ausdrückliche Verbot des Herrn Christi, Matth. 23. da doch ein

müsse gethan werden? Dergleichen wo das geschriebene Wort am reinsten anzutreffen? ob in den Hebräischen und Griechischen, oder in den Chaldäischen und Lateinischen Exemplarien? Ferner wenn aus dem Grund-Text (dem Hebräischen und Griechischen) Übersetzungen gemacht worden sind, weil unterschiedliche sind, welche die beste sey? Hier findet sich allenthalben grosser Zweifel, und etlicher ihre gefährliche Meinungen verwirren die Gemüther überaus sehr, und machen die Theologie zu einer mühsamen und zweifelhaften Sache. So Gott auch einen bisweilen erweckt, wird er nicht gehöret, nicht angenommen, und nicht verstanden, als ob er etwas fremdes vorbringe. (Jes. 28, 11.)

15. Die

15. Die Apostolische Vollkommenheit ist gewesen, nichts wissen wollen, als Christum den Gekreuzigten, (1. Cor. 2, 2.) und diese Wissenschaft nirgend anders her holen, als aus der H. Schrift. (1. Tim. 3, 16. 17.) Jetzt wird die Magisters-Würde der sieben freyen Künste, und noch dazu das Doctorat, d. i. die Wissenschaft aller Controversien oder Streit-Fragen erfordert; aber den einfältigen Christum kennen, scheint eine allzuschlechte Theologie zu seyn. Man lese das Büchlein: Bibliothec eines Studiosi Theologiae, so wird man sehen, wie viel hundert Bücher zur Theologischen Wissenschaft erfordert werden. Ist aber dieses nach dem Sinn Christi: Eins ist noth? daß wir nemlich von Gott

und Göttlichen Geheimnissen nicht anders, als aus dem Munde Gottes reden? Ach! daß doch der Auctor auf alle Blätter, derer das Buch fast tausend hat, jene Worte Gottes zu dem Josua geschrieben hätte: Laß das Buch meines Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht. = = = Als denn wird dir's gelingen in allem, das du thust, 2c. (Jos. 1, 8.) Oder was David sagt: Wohl dem, der von Gottes Gesetz redet (oder es betrachtet) Tag und Nacht. (Ps. 1, 2.) Oder was beym Jesaia stehet: Ja nach dem Gesetz und Zeugniß, werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgen-Röthe nicht haben. (Jes. 8, 20.) Oder was Christus saget:

saget: Forscher in der Schrift. (Joh. 5, 39.) Oder Paulus: Alle Schrift, von GOTT eingegeben, ist nutz zur Lehre = = = daß ein Mensch GOTTes sey vollkommen. (2. Tim. 3, 16.) Oder endlich den Ausspruch Hyperii: Ein Theologus wird in der Schrift gebühren. Aber weil nichts von diesen allen daselbst befindlich, sondern einer, der ins Predigt-Ampt will, auf viel hundert Lehrer gewiesen wird, was ist es anders, als daß er eben so vielen Labyrinthhen, Sisyphischen Steinen oder vergeblichen Bemühungen, und Tantalischen Betrügereyen unterworffen wird, deren keines ihn doch vergnügen kan?

16. Von so vielen Meistern entspringen so viele Secten unter den
 D. 3 Chri

Christen, daß man sie fast nicht alle nennen kan; Und eine iegliche Secte glaubet, sie sey entweder allein die Kirche, oder der reineste Theil derselben, und da sind sie leider! alle mit unaufhörlichem Haß gegen einander verwickelt. Es ist auch keine Hoffnung der Versöhnung mit einander übrig, indem sie immerzu den Schild der Unversöhnlichkeit einander entgegen halten, nemlich etliche absonderliche Confessiones, oder Bekänntnisse, welche sie sich selbst, nebst der H. Schrift, schmieden, und sich darein, als in Bestungen und Schlösser, waraus sie sich vertheidigen und andere bestreiten, einschliessen. Ich sage nicht, daß gottselige Bekänntnisse, dergleichen viele zu seyn ich zugebe, an sich selbst etwas

was böses sind ; zufälliger Weise aber, soferne sie auf unverföhnliche Art von einander trennen , sind sie allerdings böse , und müssen durchgehends beyseits gethan werden, wenn die Wunden der Kirche wie der sollen geheilet werden ; wo nicht, wird das Christen-Volck niemals wissen, wo es sich hinwenden solle.

17. Aus diesem Labyrinth der Secten und Confessionen entspringt ein anderer, welcher ist die unaufhörliche Disputir-Sucht, worein zwar, schon von den Zeiten des Paradieses an, der Teufel die Kinder der Kirche verwickelt hat, doch niemals so gar heftig, als zu unsern Zeiten. Die Apostel und ihre nächsten Nachfolger stritten durch die Kraft des Geistes ; ietzt hat man die

D. 4

Ari

Aristotelischen Waffen, die Vernunftsschlüsse, ergriffen, welches schon bey die 200. Jahr her währet. Und was hat man damit ausgerichtet? Ist nur eine einzige Streit-Frage (Controvers) geschlichtet worden? Nichts weniger: sondern sie sind ungehlig vermehret worden. Denn der Teufel, als ein Sophist, (der seine Worte so lind anders verdrehen kan) lieget in Wort-Zänckereyen niemals unter; allein wir armen Stümper, der Eva Kinder, sind, wie unsere Mütter, einer nach dem andern von besseren und wahrhaften Dingen allmählich abgeführt worden, und werden leider! bis in den gänßlichen Abfall von Christi Glauben, Leben und Hoffnung hineingestürzt.

18. Die

18. Diesem Elend hätten die Synodi und Concilia (Versammlungen u. Zusammenkünfte der Geistlichen) abhelfen sollen, wie sie es auch unterschiedliche mal versucht haben, daß viele recht-meynende durch allgemeine Ubereinstimmung sich wie der etlicher absonderliche Irthümer gesetzt hätten. Aber auch diese sind in unauflösliche Labyrinth verwandelt worden, welches die Klagen der Alten und der Neuern, und die Sache selbst bezeuget. Denn der listige Teufel hat die Sache dahin gebracht, daß er, so oft die Aussprüche nicht erwogen, sondern gezehlet werden, allezeit mehr Kinder der Finsterniß, die er denen Kindern des Lichts entgegen setzet, antrifft, damit also die Lügen wieder die Wahr-

Wahr

Wahrheit siegen mögen. So es ihm dann, durch seine Künste, einmal gelungen ist, daß Decrete und Schlüsse vor die Lügen und eitele Lehren gemacht worden sind, weiß er ferner die Sache so listig auszudehnen, daß die einmal gemachten Schlüsse, einen nach dem andern zu verführen und zu verstricken, sich allezeit schicken müssen.

19. Damit der Kirchen-Diener Sendung, Beruff und Dienst nicht eine unbeständige und unordentliche Sache sey, haben die Apostel und deren Nachfolger auf unterschiedliche Art vorgebauet; und was sind nicht dennoch vor grosse Unordnungen überall eingeschlichen? Wie viele lauffen, die nicht gesand sind? Wie viele dringen sich ein, die nicht beruff

beruffen sind? Wie viele verrichten den Gottes = Dienst nur obenhin? die nicht die Heerde Christi, sondern sich selbst weyden. Je reichlicher die Kirchen = Besoldungen vor die Diener Christi irgendwo gemacht sind, desto mehr reizen dieselben die Bauch = Diener an, daß sie das Brod Christi denen Dienern Christi wegzunehmen nicht säumig sind.

20. Die Thürküter solten waschen, daß keiner, als der Hirt der Schafe, in den Schafstall gienge, (Joh. 10, 2. 3.) weßwegen die Vorgesetzten der Hirten, die Bischöfe, gesetzet sind. Allein die Sache ist zum Mißbrauch worden, der Eifer Simonis Petri wieder die Krämerrey der geistlichen Güter des
Zau =

Zauberers Simonis hat aufgehört, (Ap. Gesch. 8, 20.) und ist fast aller Orten alles ums Geld feil worden. Dieses hat ferner zu andern Unordnungen und Verderben in dem Predigt-Amte Thür und Thor geöffnet.

21. In den Predigten werden anstatt der Worte Gottes meistens theils Menschen-Worte heraus geschüttet, indem man redet, wie es die Leute gerne haben wollen, oder die Zeit mit Disputiren und Wiederlegung anderer verderbet, ohne die geringste rechte Sorgfalt anzuwenden, daß die Menschen wiedergeboren und in Christo anders gestaltet werden möchten, der göttlichen Natur theilhaftig zu werden. (2. Petr. 1, 4.) Da man auch den Bind-Schlüssel ganz verlohren hat, wird

wird allein der Löse=Schlüssel behal=
ten, der dem alten Adam ein süßes
Gift ohne Gegen=Gift ist. Endlich die
Sacramenten, die zum Kennzeichen
der Einigkeit, Liebe und unsers Le=
bens in Christo eingesehet sind, sind
(Ott erbarme dich!) in eine Ma=
terie der heftigsten Zänckereyen, in
eine Gelegenheit des vielen Hasses
untereinander, und in eine Unter=
stützung und Siegel der Secten ver=
fehret worden.

22. Kürzlich: Alle Dinge, die zu einem Christen gehören, sind zu einem Labyrinth worden. Der Glaube ist in tausend Stücklein der Artickeln zerschnitten; glaubest du eines davon nicht, so bist du ein Kecker. Das Leben ist in tausend Gewissens-Fälle eingetheilet, und so du einen

einen davon nicht hältst, wirst du in
allerhand Bekümmernisse gesetzt.
Eben so stehets mit dem Verlangen
und der Hoffnung, da die meisten,
was, von wem, durch wen, mit
welcher Zuversicht sie beten und hof-
fen sollen, nicht wissen, und eben
darum mit blinder Hoffnung in
Zweifel gelassen, oder durch gewis-
se Verzweiflung darnieder geschla-
gen werden, auch andere entweder
den ganken Dienst Gottes selbst
verwerffen, oder doch geringe ach-
ten. Und in diesem allen ist ein so
grosser Unterscheid, daß, wenn man
alle Menschen zugleich anschauen
könte, man kein anderes Schauspiel
hätte, als wenn man einen überaus
grossen Hauffen solcher Leute sähe,
die zwar vorgeben, daß sie auf einem
Weg

Weg herein giengen, deren doch etliche zur rechten, etliche zur lincken, diese hinauf, jene herunter, ja einige vorwärts, andere hinterwärts, und was noch wunderlicher ist, einige auf den Füßen, andere auf den Köpfen giengen.

23. Wie ist diesem abzuhelpfen? Durch diß einige Nothwendige, wieder zu Christo kehren, d. i. des einigen Führers Christi Fußstapfen besser in acht nehmen, und denselben folgen; hergegen so lange alle fremde Fußstapfen verlassen, bis wir alle hinan kommen zur Einigkeit des Glaubens etc. (Eph. 4, 13.) daß, gleichwie der himmlische Lehrer alles das Seinige auf die Schrift gegründet hat, also ein ieder unter uns alle absonderliche Confession oder

N 2

Be

Bekantniß fahren lasse, und mit der allgemeinen, dem geoffenbarten Wort Gottes, sich begnügen lasse, und mit Ergreifung der Bibel ausruhe: Ich glaube, was Gott in diesem Buch offenbaret, ich will gerne thun, was er befiehet, und ich hoffe, was er verheisset.

24. Höret, ihr Christen! Das Leben ist nur eines und einfältig; die Arten zu sterben sind tausenderley; die Wahrheit ist nur eine und einfältig; aber die Arten zu irren sind tausenderley. Also auch, Christus ist nur einer und einfältig; die Arten der Anti-Christen sind tausenderley. Denn wer nicht mit Christo ist, der ist wieder Christum. (Luc. II, 23.) d. i. er ist ein Anti-Christ, und was wieder die Lehre Christi

Christi geglaubet, gethan und gehoffet wird, das ist das Anti-Christenthum. Und weil dessen besondere Arten sind die Begierden zu haben, groß zu seyn, zu herrschen, in Wohl lust zu leben, zu zanken, zu kriegen, und andern zu schaden, und diese Arten alle bey allen Christen (keine Parthey ausgenommen) eingerissen sind, so folget, daß der Anti-Christ überall, bey diesen mehr, bey andern weniger, regiere. Wisset demnach, alle ihr Christen, daß ihr alle entweder zu Christo wieder kommen, oder mit dem Anti-Christ zu Grunde gehen müßet. Doch wer Flug ist, der erwähle den Herkog des Lebens, auf daß er lebe.